Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 5 (1915)
Heft: 24

Artikel: Ein Kardinalfehler
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-719713

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Statutarisch anerkanntes obligator. Organ des „Verbandes der Interessenten im kinem. Gewerbe der Schweiz"

Organ reconue obligatoir de „l'Union des Intéressés de la branche cinématographique de la Suisse"

Druck und Verlag: KARL GRAF Buch- und Akzidenzdruckerei Bülach-Zürich Telefonruf: Bülach Nr. 14

Erscheint jeden Samstag ▫ Parait le samedi
Schluss der Redaktion und Inseratenannahme: Mittwoch Mittag

Abonnements: Schweiz - Suisse: 1 Jahr Fr. 12.— Ausland - Etranger 1 Jahr - Un an - fcs. 15.—

Insertionspreise: Die viergespaltene Petit eile 40 Rp. - Wiederholungen billiger la ligne — 40 Cent.

Annoncen-Regie: KARL GRAF Buch- und Akzidenzdruckerei Bülach-Zürich Telefonruf: Bülach Nr. 14

Ein Kardinalfehler.

Mit einem beachtenswerten Artikel über obiges Thema führt sich der neue Redaktor der „Internationalen Filmzeitung", F. Podehl, vorteilhaft ein, wir wollen nicht unterlassen, einige Gedanken daraus auch unsern Lesern vorzusetzen.

Eines Tages kam ein findiger Kopf der Filmbranche auf die Idee, eine Art kinematographische Zeitung in Form von regelmäßigen Wochenberichten zu machen. Doch kaum hatte er Reklame gemacht, kaum die ersten blauen Lappen eingesteckt, da schossen gleich ein Dutzend regelmäßiger Wochenberichte wie Pilze aus dem Boden und es begann ein Konkurrenzkampf auf Leben und Tod. Nicht besser erging es einem andern, der zum erstenmal einen berühmten Künstler der Sprechbühne engagierte. Noch war nicht die erste Kopie in seinen Händen, als bereits von fünfzig andern Firmen, nicht fünfzig, sondern hundert berühmte Schauspieler auf den Markt traten; ja, noch ein Weilchen später war man nicht weit davon entfernt, fast jeden bessern Statisten zu einer Berühmtheit herauszuputzen. Oder aber: Ein geschickter Kinomann glaubte in „Autorenfilms" ein neues Absatzgebiet entdeckt zu haben, und schon gab es eine zeitlang überhaupt kaum noch etwas anderes als Autorenfilms. Und so geht es weiter. Baut der eine einen Vier-"Kilometer-Film, dann kann man mit Sicherheit auf einen Fünf-Kilometer-Film vier Wochen später rechnen; macht jemand damit Reklame, daß in seinem Film 500 Personen beschäftig sind, so wird bald jemand notorisch nachweisen, daß in seinem Film 5000 Personen auftreten; hat der eine 500,000 Mark bezahlt für eine außergewöhnliche Sache, so schreit bald der andere „Holla! Ich habe 600,000 für meinen Riesenschlager ausgegeben" und so fort.

Und nachher kriselt es in der Branche — jahrelang — und es ist großes Staunen darüber. Dann sind allein die Behörden, die Zensur und was weiß ich, wer alles daran schuld. Gewiß, die Herren Zensoren und Steuerdiktatoren haben wir im Magen und mit vollem Recht. Ueber das, was sie der Branche geschadet haben, könnte man einen Lexikonband schreiben. Aber es ist deshalb notwendig, daß man sich selbst ins eigene Fleisch schneidet, indem man seine ganze Geschäftstüchtigkeit mit dem Satze „Bluff ist Trumpf" dokumentiert? Nichts Blöderes als das. Genau so albern, wie die Beruhigungsmedizin der europäischen Gleichgewichtshalter, nach denen wahnwitzige Heeresrüstungen die beste Garantie für den Frieden waren! Den Beweis dafür erleben wir ja jetzt. Einmal muß das gegenseitige Ueberbieten doch zu einem Krach führen. Wenn wir ihn in der Filmbranche nicht erlebt haben, so mag unter vielem anderen auch der Krieg mit daran schuld gewesen sein, der ja die Physiognomie der gesamten Handelswelt mit einem Schlage verändert. Unzweifelhaft steht aber fest, daß die Branche kurz vor Ausbruch der Feindseligkeiten die finanzielle Kraft nicht mehr hatte, die sie etwa zwei Jahre früher aufwies.

Ich komme auf meine einleitenden Beispiele zurück, die zweifellos ein gewichtiger Grund des beginnenden Rückschritts waren. Ich will bei meinen Erörterungen ganz außer Acht lassen, daß, prüfe man das Angedeutete

im Einzelnen, wann bei der oben bezeichneten Art der Konkurrenz viel Unfaires finden könnte, daß manche Formen an geistigen Diebstahl erinnern, der umso bequemer ist, als man ihm rechtlich nicht oder nur sehr unvollkommen beikommen kann; ich will außer Acht lassen, daß ein solches Gebahren einem Emporkommlingstum verzweifelt ähnlich sieht und von den Branchekundigen entsprechend eingeschätzt, d. h. selbst ehrliche Arbeit und ehrliche Absicht nicht einmal vorurteilsfrei ausgenommen werden.

Wozu? fragt man sich angesichts dieser — ich möchte sagen — „parallellaufenden" Konkurrenz. Weshalb spezialisiert man sie nicht? Wochenberichte beispielsweise müssen sein — also mögen zwei, drei Firmen sich mit der Produktion von Wochenberichten befassen, es wird eine gesunde Konkurrenz und somit ein gesundes Geschäft entstehen. Dazu kommt, daß dieser Zweig ganz anders ausgeschlachtet werden wird, als es bisher geschehen ist, die an ihm interessierten Firmen werden alles aufwenden, um gerade hier so schnell, so umfassend, interessant und erfolgreich wie möglich zu arbeiten. Bei einer spezialisierten Produktion für kleine Films werden auch sie, die ja doch unentbehrlich sind — auf einer viel höheren Stufe stehen. Autorenfilms wird man stets verlangen — und spannende Unterhaltungsware wird man auch stets verlangen, jedes für sich getrennt ist ein Geschäft, beides vereint wird nur Halbes, nichts Ganzes.

Man denke an einen unserer Branche gewissermaßen adäquaten Handelszweig mit jahrhundertealter, fester Organisation, an den deutschen Buchhandel, der ohne Spezialisation die reinste Pleite wäre. Wird es jemals einem vornehmen Verlage vom Range Paul Cassierers oder dem Inselverlage einfallen, einen Indianerschmöcker zu verlegen? Handelt Ullstein mit religiösen Traktätchen? Gibt jemand gleichzeitig ein Revolverblättchen mit knallrotem Umschlag und eine distingierte Kunstzeitschrift heraus? — Und trotzdem ist die Konkurrenz just arg genug, auf jedem Sondergebiet findet man zwei, drei konkurrierende Verleger, die meist annähernd gleichwertig, gut neben einander bestehen können, jeder bestrebt, möglichst scharf sein Absatzgebiet zu umgrenzen, seinem Institut den Stempel einer Persönlichkeit aufzudrücken.

Es ist nicht zu verkennen, daß hin und wieder Ansätze gemacht wurden, die aber meist kläglich scheiterten — aus Gründen, die uns schließlich kein Geheimnis sind. Der Erfolg eines spezialisierten Unternehmens gewinnt umsomehr, je mehr die Spezialisierung allgemein einsetzt. Und dazu wird es kommen müssen — und je eher, desto besser für alle Beteiligten, desto weniger Krisen und Pleiten.

Dann würde man auch erkennen, wes Geistes Kind ein jeder ist, die Fähigen würden sich von den Unfähigen, die Geeigneten von den Ungeeigneten mit Leichtigkeit unterscheiden lassen, also für alle Tüchtigen nur ein Vorteil. Dann kann man nicht mehr mit einem Film in der Tasche, der möglicherweise noch unter mysteriösen Bedingungen erstanden ist, eine „Filmfabrik" eröffnen, dann wird dem „Schiebersystem" der Boden ziemlich endgültig abgegraben sein.

Film und Wirklichkeit.

Unter diesem Titel schreibt Paul Sorgenfrei in der „Deutschen Photograpischen Zeitung" folgendes durchaus beherzigenswerte Wort:

Film und Wirklichkeit sind eigentlich zwei Begriffe, die sich miteinander decken. Denn was der Film zeigt, ist selbst Wirklichkeit, kein „Theater". Daher kann auch der Begriff „Lichtbild-Theater" nur in dem Sinne angewandt und verstanden werden, als das Aeußere, d. h. der Zuschauerraum und die „Bühne" (auch in übertragenem Sinne), einem „Theater" entspricht, also all diese Ausdrücke demnach nur in übertragenem Sinne aufgefaßt werden können. Diese Wirklichkeit kommt vor allem da zur Geltung, wo das Theater versagt. Die Szenerien sind keine Malereien, keine Kulissen und Setzstücke, sondern werden in natürlicher Wirklichkeit dargeboten. Und dramatische Vorfälle, Erzählungen und Träume erscheinen „wirklich".

Diese beiden Umstände sind es, die dem Film, bezw. dem Kino jenen eigenartigen Reiz verleihen, wie ihn nur die kinematographische Kunst hervorzuzaubern vermag. Diese Wirklichkeitsdarstellung ist es, die alle theatralischen Effekte übertrifft, die die Bühne bieten kann. Szenen, die sich in fremden Gegenden abspielen, werden an Ort und Stelle aufgenommen; der Film ist weder an den Ort, noch an die Zeit gebunden. Diese Freiheit des Films macht seine Kunst zu einer wahren, eigenartigen Kunst, die der Phantasie des Künstlers den weitesten Spielraum läßt, aber auch zu einer wahren Kunst des Genießens, also für das Publikum. Erhaben über Raum und Zeit, wie es die beste Kulissenmalerei und Kulissenschieberei nicht fertig bringt, kann man es begreiflich finden, wenn der Film vom Theater gewissermassen beneidet wird. Kinokunst und Theaterkunst sind zwar wesensverwandt, aber in ihrer Eigenart grundverschieden. Die Bühne bemüht sich, nur nachzuahmen, was der Film in Wirklichkeit bietet, und der Film bemüht sich, den Mangel der Sprache auszugleichen. Wessen Bemühen nun von größerem Erfolg begleitet ist?

Bei der Filmdarstellung läßt sich das Wort gar leicht missen. Dennoch hat es ja bekanntlich die Technik schon so weit gebracht, Bild und Wort übereinstimmend darzustellen, und wer weiß, was uns in dieser Hinsicht noch die Zukunft bringt. Aber der heutige Film kann das Wort entbehren. Es handle sich um irgend eine beliebige kinematographische Vorführung aus irgend einem Gebiet, sei es aus der Kunst, der Wissenschaft, der Technik, der Unterhaltung usw., sie wird verstanden auch ohne Worte, und was etwa zum Verständnis nötig ist, das bietet der Filmtext selbst, den jedermann lesen kann. Aber auf der Bühne wird vieles nicht verstanden, zumal die Aussprache der Darsteller nur in wenigen Fällen eine derartige ist, daß sie von allen verstanden wird, wobei natürlich auch noch der Platz in Frage kommt, den der Zuschauer und Zuhörer einnimmt. Beim Kino handelt es sich lediglich um Zuschauer, und daß da ein jeder zu sehen bekommt, was überhaupt zu sehen ist, dafür sorgt die Einrichtung des Kinotheaters.

„Kinotheater!" Ein Kino ist ein Kino und ein Theater ist ein Theater; dennoch enthält der Ausdruck „Kinothea-